

GARTEN

Biodivers ohne Öko-Optik

Modernes Design und Platz für Pflanzen und Tiere
aller Art? Das muss kein Gegensatz sein. Von kleinen
Vogelhäusern und großen Habitätbäumen.

Text: Sabine Mezler-Andelberg



GARTEN

Leben und leben lassen: Was immer schon ein gutes Motto war, hält derzeit verstärkt in den urbanen Gärten Einzug. Untersuchungen zeigen bereits seit Jahren, dass die Grünflächen in den Städten für die Biodiversität wichtiger sind als das Umland; und mit dem wachsenden Bewusstsein dafür wollen immer mehr Garten-, Terrassen- oder Balkonbesitzer ihre Freiflächen auch der heimischen Tierwelt zur Verfügung stellen. „Urbane Gärten sind unglaubliche Hubs für Tiere, während es am Land nur Mais, Mais, Mais gibt“, weiß Lisa Reck Burneo, Inhaberin von Burneo Gartendesign. „Dem kann man mit Gärten in der Stadt entgegenwirken.“ Zumal ein biodiverser Garten nicht (mehr) ausschauen muss wie eine Landhausidylle, sondern auch ganz moderne Varianten möglich sind. „Das Einzige, was sich nicht für mehr Biodiversität nutzen lässt, ist ein Kiesvorgarten mit zwei Gräsern drin“, bringt es Andrea Übinger, Gärtnerin und Mitglied des Wiener Vereins „Natur im Garten“ auf den Punkt. Davon abgesehen gibt es für alle Stilrichtungen und Größen Möglichkeiten, Lebensräume für Vögel, Insekten, Igel und Schmetterlinge zu schaffen.

Straighte Mauern. „Das wollen die Leute wieder“, weiß auch Stefan Hinterhölzl, Leiter des Planungsbüros bei Kramer und Kramer. Allerdings solle das Thema nicht vordergründig sein, sondern der Garten trotzdem stylish und zur Architektur des Hauses passen. Was aber keinesfalls ein Widerspruch sein muss, denn auch mit traditionellen Elementen lassen sich moderne und biodiverse Gärten gestalten. „Eine Natursteinmauer etwa kann technische Funktionen wie die Stabilisierung des Geländes und Schaffung von ebenen Flächen haben, als ästhetisches Gestaltungselement wirken und eben auch als Habitat für Reptilien und Insekten dienen.“ Und das mit einer straighten, reduzierten Architektur und Linienführung, die zu modernen Gärten passt. „Wichtig ist nur, dass man Zwischenräume einfügt, in denen Tiere Platz haben“, sagt Hinterhölzl. Dabei muss nicht alles ein Multifunktionswunder wie die Steinmauer sein, es ist durchaus erlaubt, zwischen schön und nützlich zu unterscheiden. „Manche Elemente sind Teil der Garten- und Raumgestaltung,

LEBENSRAUM.
Reduzierte
Gartenarchitektur und Biodiversität passen zusammen, wenn man Platz für Zwischenräume lässt.



Viele möchten jetzt einen Öko-Garten. Aber aussehen muss er nicht unbedingt so.

andere werden explizit für die Tierwelt oder das Mikroklima installiert“, erzählt Hinterhölzl. Grundsätzlich beginnt die Planung für einen Naturgarten wie jede andere Planung auch, berichtet Übinger. „Dabei geht es darum, herauszufinden, wie der Garten genutzt werden soll und wofür Platz ist. Etwa, ob ein Küchen- oder Naschgarten dabei ist, ob ein Obstbaum hineinpasst.“ Sind diese Parameter geklärt, werden bei der Auswahl der Pflanzen nicht nur die optischen, olfaktorischen und schattenspendenden Eigenschaften berücksichtigt, sondern auch, was sie für die kleinen Mitbewohner im Garten tun können. „Das beginnt damit, dass ich mir überlege, den Bienen das ganze Jahr über etwas anzubieten“, erklärt Übinger. Von Palmkatzlerln im Frühjahr über Lavendel und offen blühende Rosen bis zu spät blühenden Kräutern im Herbst. Das tut der Tierwelt gut, ohne den Wunsch nach einem üppig-schönen Garten auch nur im Geringsten zu vernachlässigen. „Man kann spezielle Pflanzflächen und -strukturen wie Kleingehölze, Stauden und Gräser anlegen, die die Ansiedlung von Insekten fördern und das ökologische Gleichgewicht hochhalten. Das kann absolut mit dem

Anspruch an Ästhetik und Farbe der Pflanzen Hand in Hand gehen, es bedarf nur einer wohlüberlegten und abgestimmten Planung“, so Hinterhölzl. Denn auch wenn viele jetzt gern einen Öko-Garten hätten, soll dieser noch lang nicht so aussehen.

Bewohnte Bäume. Hat der Garten etwas mehr Platz, helfen Bäume mit größerem Kronenvolumen dabei, verschiedenen Vogelarten Lebensraum und Schutz zu bieten, „können aber auch zum Habitat für kleinere Säugetiere wie Eichhörnchen werden“, betont der Gartenplaner. Fehlt der Platz, sind Kletterpflanzen eine Alternative, die die Vielfalt unterstützt.

Ohne allerdings das bieten zu können, was Bäume über ihren ganzen Lebenszyklus und auch danach noch für den Garten und

seine Bewohner leisten. „Immer öfter sind bei einem alten Baumbestand Habitatbäume ein Thema“, berichtet Burneo. Das bedeutet: Statt Bäume ganz zu fällen, werden die Stämme auf circa drei Metern Höhe stehen gelassen und dienen dann als Nistplatz für Insekten, Spechte und jede Menge andere tierische Bewohner. „Diese Habitatbäume werden dann relativ schnell überwuchert und fallen meist gar nicht mehr auf“, erzählt →

GARTEN

→ die Gärtnerin. Wer keinen Baum hat, der gefällt werden muss, kann auch mit einem Asthaufen, der über den Winter liegen bleibt, zumindest temporäre Lebensräume schaffen. Die dürfen durchaus ein wenig abseits des menschlichen Lebensraums liegen, genau wie etwa ein kleines Brennnesselfeld. Das wäre aus bekannten Gründen mitten im Garten mäßig beliebt, hat aber eine schöne Nebenwirkung, wenn man den Pflanzen ein wenig mehr Platz gibt: „Brennnesseln sind ganz hervorragende Futterquellen für Schmetterlingsraupen“, weiß Übinger.

Lebendiges Plätschern. Ein Element, das Menschen wie Tieren ähnlich viel Freude bereitet, ist Wasser. Wahlweise in ganz klein als Vogeltränke, bei der man darauf achten sollte, dass deren Nutzer in mehreren Etappen zufliegen können und es keinen Sturzflug braucht, um hinzukommen.

Aber auch in groß sind den Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt. „Ein Schwimmteich oder ein Naturpool sind immer gut, interessant sind aber auch kleine Wasserpflanzenbecken“, berichtet Jörg Zecha, Inhaber von Begründer Gartengestaltung. „Wir haben ein Becken mit Lotusblumen bei uns auf dem Gelände. An dem leben Libellen und Wasserläufer, aus dem trinken Vögel - und das drückt dem Garten trotzdem keinen optischen Öko-Stempel auf.“ Eine andere gute Idee für Lebewesen aller Art ist ein künstlicher Wasserlauf im Garten, der sich als geschlossener Kreislauf anlegen lässt „und der im Bestfall mit Zisternen und Wasserbehältern ausgestattet und dann für das Gießwasser verwendet wird“, meint Burneo.

Darüber hinaus schaffen sie für die menschlichen Gartenbewohner eine beruhigende plätschernde Kulisse, sorgen im Sommer für Luftfeuchtigkeit und Abkühlung - und bilden ein Habitat für jede Menge Tiere. „Da man bei Fließgewässern meist die Natur nachbildet - etwa, indem man mit Steinen Gruppierungen schafft, über die das Wasser rinnt - finden sich an allen Ecken Orte, an denen sich Tiere ansiedeln und Pflanzen wachsen“, schildert Zecha. Wichtig sei nur, darauf zu achten, dass diejenigen unter ihnen, die keine Wassertiere sind, auch wieder hinaus können, fügt er hinzu - etwa indem man Igel-Ausstiege mit einbaut.

Eine der wichtigsten Komponenten für einen funktionierenden Naturgarten ist optisch dagegen fast gar nicht wahrnehmbar: der Boden. „Wenn der gut funk-

GRUNDLAGE.

Den Boden unbedingt mit biologischem Dünger versorgen, er enthält Futter für die Lebewesen in der Erde.



Funktioniert der Boden gut, funktioniert auch alles andere rundherum.

niert, funktioniert auch alles andere drumherum“, betont Übinger. „Die Mikroorganismen darin sorgen dafür, dass Nährstoffe umgesetzt werden, beispielsweise das Laub in Nährstoffe für die Wurzeln verwandelt wird.“ Deshalb sei es wichtig, in einem Naturgarten biologischen Dünger zu verwenden, da dieser nicht nur wertvolles „Futter“ für die Bodenlebewesen enthält, sondern auch den Boden nicht versalzen kann.

Sind die Grundlagen geschaffen, gibt es jede Menge kleine Elemente, mit denen man sich Mitbewohner in den Garten einladen kann. „Da kann man ein richtiges kleines Buffet herrichten“, lacht Übinger. So werden etwa Nistkästen im städtischen Raum sehr gern besiedelt, erklärt sie. „Die kann man, genau wie Vogelhäuser, auch bewusst als Objekte installieren, denn da gibt es alles mittlerweile auch in modernem Design“, nennt Hinterhölzl einige Beispiele: „Von architektonisch gestalteten Überwinterungshäuschen für Igel bis zu Nützlingshäuschen für Insekten. Und das in allen Spielarten aus Metall mit Pulverbeschichtungen in Farben, die die Fassade des Gebäudes aufnehmen und der Linienführung

im Garten folgen.“ Aber auch weniger aufwendige Futterstellen und Tränken gibt es mittlerweile in coolen Varianten aus Glas und Metall. „Beispielsweise von Eva Solo“, nennt Burneo eine Designerin, die zeigt, wie stylisch schlichtes Vogelfutter präsentiert werden kann.

Leuchtende Pilze. Beim Licht gehe der Trend passend in Richtung Natürlichkeit und Stimmungslicht, „der Garten soll nicht mehr aussehen wie ein Christkindlmarkt“, bringt es Gartenarchitektin Burneo auf den Punkt. Vielmehr gehe es darum, das Licht und nicht die Lichtquelle zu sehen, was etwa Royal Botania mit seiner „Fungy“-Serie vormacht, bei der die braunen „Pilze“ den Boden beleuchten.

Wenn trotz aller „Einladungen“ in den Garten keine tierischen Bewohner einziehen, ist es übrigens sinnvoll, Fachleute hinzuzuziehen, die das Rätsel lösen können.

„Ich kann mich an einen Kunden erinnern, der in seinem Garten alles richtig gemacht hatte, bei ihm wohnte aber trotzdem kein einziger Igel, obwohl dies in den Nachbargärten nur so wurlen“, berichtet Übinger. Als Hemmschuh entpuppte sich bei einem kleinen Rundgang bald der Zaun, der auf einem Betonsockel installiert war - und so die Igel zuverlässig fernhielt. „Aber auch dafür lassen sich Lösungen finden“, beruhigt die Gartenplanerin. ✘